



Wolfgang Endres

Die 10 größten Erziehungs-irrtümer – und wie wir es besser machen können

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Sie haben den renommierten Hirnforscher Ralph Dawirs erwartet. Doch ich muss Ihnen leider mitteilen, dass Herr Dawirs erkrankt ist. Ich habe ihn vor einigen Tagen besucht und mit ihm über Möglichkeiten einer Vertretung gesprochen.

Ihre Enttäuschung verstehend, darf ich Ihnen nun die 10 Erziehungsirrtümer vorstellen. Und ich beginne, vielleicht, mit einer nächsten Enttäuschung für Sie. Denn ich habe „die 10 größten Erziehungsirrtümer“ nicht entdeckt. Weder in dem Gespräch mit Herrn Dawirs, noch in seinem Buch. Aber dafür habe ich viele größere und kleinere solcher Irrtümer aufspüren können.

Und 10 davon möchte ich Ihnen vorstellen. Dabei stütze ich mich auf die Erkenntnisse von Ralph Dawirs und ergänze sie um eigene Erfahrungen als Erzieher, Vater und Großvater. Und ich stütze mich auf Erinnerungen an meine eigene Kindheit ...

Dazu gehören auch diese beiden.

Max und Moritz haben mehr Schaden angerichtet als manche Jugendbande. Trotzdem sind sie auch 150 Jahre, nachdem Wilhelm Busch sie zum ersten Mal vorgestellt hatte, der Deutschen liebste Problemkinder.

Wir erfahren aber nichts über ihre Erziehung, ihre Eltern oder ihre Erziehungsberechtigten. Was heißt überhaupt „Erziehungsberechtigte“?

Liegt da schon in dem Begriff ein erster Erziehungsirrtum? Nicht jede/r Erziehungsberechtigte erzieht – und eine Erzieherin oder ein Erzieher ist meist nicht erziehungsberechtigt. Der Begriff Erziehungsberechtigte reduziert das Verhältnis von Eltern zu Kindern auf die

Legitimierung zur Erziehung. Elterliche Erziehung ist in erster Linie keine pädagogische, sondern biologische Kategorie. Erziehung ist „Brutpflege“ – behütetes Lernen – betreutes Lernen.

Irrtum Nr. 1

Was Hänschen nicht lernt ...

Eine Sorge, die viele Eltern und ihre kleinen Kinder in eine permanente Frühförderung treibt. Der Begriff Frühförderung pathologisiert geradezu die freie Entwicklung des Menschen. Besorgte Eltern machen sich Gedanken: Sind „ungeförderte“ Kinder schon vernachlässigte Kinder?

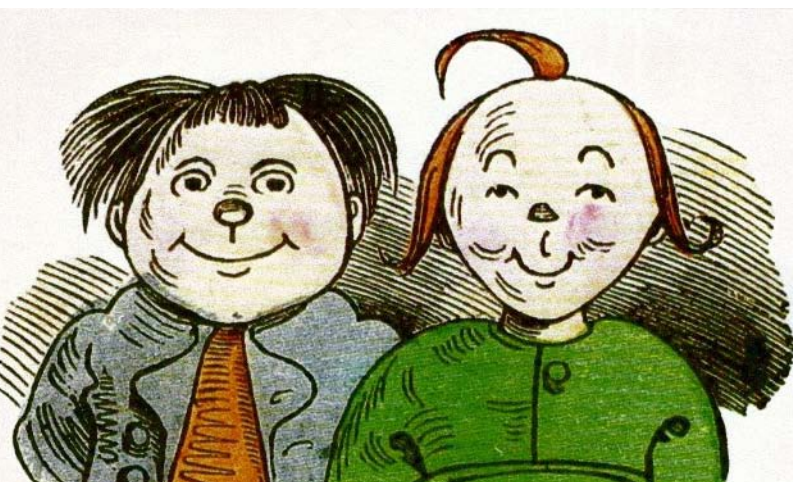
Kinder mögen das Ausprobieren, die Herausforderung, ziehen gerne Schuhe an, die ihnen zu groß sind. Das Kind verschmäht den Bürgersteig, um auf dem Bordstein zu balancieren. Halten Sie Ihr Kind nicht ständig ängstlich davon ab hinzufallen.

Irrtum Nr. 2

Mach nur so weiter ...

Die Aussage „Weiter so!“ ist ein Impuls der Ermunterung und Ermutigung. Die leicht abgewandelte Form „Mach nur weiter so!“ soll das Kind aber besser nicht wörtlich nehmen. Ironie verstehen Kinder aber nicht als Ansporn ihres Leistungswillens. Kinder wollen etwas leisten, Kinder haben Freude an Leistung. Dabei dürfen sie aber nicht ständig zu spüren bekommen, dass sie in erster Linie Erwartungen ihrer Eltern erfüllen sollen.

Andre Agassi, der große Tennisvirtuose, Champion und Olympiasieger wird drei Jahre nach dem Ende seiner Karriere in einem Interview gefragt, wie sich die „Rente“ mit 39 anfühle. Seine Antwort: „Frei! – Ich habe Tennis bis heute nicht vermisst, auch den Wettkampf nicht. Ich mochte ihn nie. Ich konnte nie ertragen, dass ich nicht perfekt sein konnte, ich hielt nicht aus, wie sehr Niederlagen wehtaten. Es gab da keine Balance: Kein Sieg fühlte sich so gut an, wie eine Niederlage schmerzte. Alles fühlte sich so an, als sei ich erschaffen worden, um nie zufrieden zu sein.“ (zit. in Dawirs, Die 10 größten Erziehungsirrtümer, Beltz Verlag, Weinheim. 2011, Seite 135)



„Wenn Sie nur die Hälfte glauben, was Ihr Kind aus der Schule vom Unterricht erzählt, bin ich bereit, nur ein Viertel von dem zu glauben, was Ihr Kind von daheim erzählt.“
Wolfgang Endres spricht über Erziehungsirrtümer

In seiner Autobiografie „Open“ spricht der Tennisstar von seiner deformierten Kindheit. In einem harten Training ließ sein Vater ihn täglich 2.000 und mehr Bälle aus der Ballmaschine parieren. Bei seiner späten Kritik darüber wurde ihm entgegengehalten: Was ist schon so ein bisschen Kindheit, wenn man ewigen Ruhm erlangen kann? Leistungsmotivation braucht andere Impulse. Wichtiger als der Leistungswille ist die Fähigkeit, Niederlagen zu überstehen. Und manchmal hat ein Kind mehr gelernt, als wir vermutet hätten:

Irrtum Nr. 3

Du bist aber auch ein ... (Depp, Trottel, Ferkel, Schwein!)

Wer eine Schweinerei veranstaltet, wird deshalb nicht zum Schwein. Es ist ein Irrtum, Tat und Täter gleichzustellen. So wird Fehlerkultur zur reinen Beschimpfung – vor anderen wird sie auch noch zur Beschämung. Solche Maßnahmen bewirken Angst vor Fehlern. Angst blockiert, statt aus Fehlern zu lernen, aktiviert sie das Vertuschen. Ein wirksames Mittel, Kinder zu stärken, dass sie Fehler zugeben können, ist eine Fehlerkultur mit Diskretion.

Irrtum Nr. 4

Wer einmal lügt ...

Der Hirtenjunge und der Wolf, auch bekannt als Der Schäfer und der Wolf, ist eine Fabel, die Äsop zugeschrieben wird. Die Hauptperson der Fabel ist ein Hirtenjunge, der aus Langeweile laut „Wolf!“ brüllt. Als ihm daraufhin Dorfbewohner aus der Nähe zu Hilfe eilen, finden sie heraus, dass falscher Alarm gegeben wurde und sie ihre Zeit verschwendet haben. Als der Junge kurz darauf wirklich dem Wolf begegnet, nehmen die Dorfbewohner die Hilferufe nicht mehr ernst und der Wolf frisst die ganze Herde (und in manchen Versionen auch den Jungen).

Menschen machen Fehler, dürfen Fehler machen – irren ist menschlich. Wie viele Lügen hört das Kind von Erwachsenen? Wenn sie sich zum Beispiel am Telefon verleugnen lassen oder bei Kommentaren vor oder nach einem Besuch. Oder wie erlebt das Kind das Einhalten von Versprechen? Viele Kinder nehmen den Hinweis „nur noch fünf Minuten!“ nicht mehr ernst. Es empfindet nicht unbedingt eine Lüge dahinter, aber es spürt im Umgang mit Wahrhaftigkeit eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.



Zudem haben Kinder oft eine andere Wahrnehmung von Wahrheit. Sie differenzieren nicht immer, wenn sie etwa aus der Schule berichten: „Die sind alle doof!“ Und auf die Rückfrage „Wer denn?“ kommt es schon mal zu erfundenen Episoden. Für solche Fälle hat eine Grundschullehrerin einmal bei einem Elternabend ein Angebot gemacht: „Wenn Sie nur die Hälfte glauben, was Ihr Kind aus der Schule vom Unterricht erzählt, bin ich bereit, nur ein Viertel von dem zu glauben, was Ihr Kind von daheim erzählt.“

Irrtum Nr. 5

Zum aller-aller-letzten Mal!

Wie oft muss ich dir das denn noch sagen!? Wer verspricht sich davon, dass er Grenzen setzt?

Wer bei Grenzziehung selbst keine Grenzen kennt, weil er ständig nachbessert, (aller-aller-letzten Mal!) zeigt nur seine Hilflosigkeit. Wer Orientierung geben will, sollte nicht zu viele Warnschilder aufstellen: „Ich warne dich!“ Oder die „klare“ Ansage: „Dazu sage ich nichts mehr!“ Dieser Satz ausgesprochen, enthält fünf Wörter zu viel. „Klare Ansage“ in diesem Fall würde bedeuten, das Gemeinte nicht groß ankündigen, sondern ausführen,

danach handeln – das heißt, tatsächlich nichts mehr dazu sagen. Kinder durchschauen solche Szenarien. Sie ahmen uns nach, indem sie ihrerseits die Grenzen ständig verschieben. Kinder sind geübt im Nachahmen und haben ihre Freude daran.

Irrtum Nr. 6

Mach doch, was du willst!

Hinter diesem „Angebot“ stecken Hilflosigkeit und Resignation. Wer bei seinen erzieherischen Bemühungen eine solche Aufforderung ausspricht, vertraut intuitiv darauf, dass sich dieses Angebot als Irrtum erweist. Das heißt, dass das Kind der Aufforderung nicht folgt, sondern jetzt von seinem verbotenen Tun ablässt und das Gebotene tut.

Doch insbesondere bei Kindern, die zur Reaktanz neigen, erweist sich die als Irrtum erhoffte Wirkung als Irrtum. Reaktanz bedeutet, dass Kinder, die sich starkem Druck ausgesetzt fühlen und häufig mit Verboten konfrontiert werden, tun genau das Gegenteil von dem, was von ihnen erwartet wird. Reaktanz ist eine motivationale Erregung mit dem Ziel, die „bedrohte“ Freiheit wiederherzustellen. Und indem Kinder durchschauen, dass Eltern als „letztes Mittel“ einen vermeintlichen Freibrief einsetzen, um sie in die Schranken zu weisen, tun sie eben nicht das Erwartete, sondern nehmen es wörtlich: sie tun jetzt (endlich), was sie wollen.

Irrtum Nr. 7

Manchmal muss man jemanden zu seinem Glück zwingen!

Hinter dieser Haltung steckt meist ein fürsorgliches und gutmeinendes Bemühen. Frei nach Kant lässt es sich jedoch als Erziehungsirrtum darstellen. Denn Erziehung ist das Zulassen von Bildung als Selbstbildung hin zu einem mündigen Leben in Freiheit und Selbstbestimmung. Jemanden zu seinem Glück zu zwingen, würde bedeuten, ihm keine Wahl zu lassen. Ein Kind lernt aber mehr aus einer Entscheidung, die es selbst getroffen hat, und die sich hinterher als falsch herausstellt, als aus einer richtigen Entscheidung, die ihm verordnet wurde.

Ein Kind lernt aber mehr aus einer Entscheidung, die es selbst getroffen hat, und die sich hinterher als falsch herausstellt, als aus einer richtigen Entscheidung, die ihm verordnet wurde.

Irrtum Nr. 8

Mach ein anderes Gesicht!

Warum stört uns der Anblick eines Gesichts, in dem wir ein Gefühl lesen, das uns in dieser Situation

nicht passt? Gefällt es uns nicht, weil wir mitleiden, wenn das Kind traurig ist? Oder wollen wir vermeiden, dass dieses Gefühl ansteckend wirkt? Oder fällt es uns einfach nur schwer, das „richtige“ Gefühl hinter dem Gesichtsausdruck zu erkennen?

Es ist ein Irrtum, das Gefühl eines Kindes durch eine Aufforderung wirksam korrigieren zu können. Selbst wenn das Kind sich (kurzfristig) darauf einstellt. Oft ist der Korrekturhinweis noch mit einer Zurechtweisung verbunden: „Stell dich nicht so an!“ Als Hintergrund wird eine Lappalie unterstellt oder eine solche sogar wörtlich gemeint: „wegen dieses Läppchens!“ Dabei kann gerade so etwas Läppisches wie ein „Läppchen“ dem Kind sehr viel bedeuten. Vielleicht hält es sich sogar daran fest. Der Psychologe Bruce Hood zeigte in Bristol vor Vorschulkindern Zaubertricks mit einer Kopierkammer. In diese steckte er Puppen und Stofftiere hinein, und jedes Teil kam, wie geklont, als Doppel heraus. Seine Zaubermaschine könne also jedes Teil bis ins Detail kopieren. Danach bot er den Kindern an, sich von ihrem mitgebrachten Teddy, Kuscheltier oder Schlummertuch in der Maschine ein Duplikat zaubern zu lassen. Kein Kind wollte das Angebot annehmen. Das Zauberstück wollten sie aber unbedingt wiederholt erleben – allerdings nur mit gewöhnlichen Spielsachen, die dort herumlagen.

Vielleicht sind es auch solche Geschichten, die Mark Nixon in seinem Fotobuch „Much Loved“ gesammelt hat. Erwachsene zeigen das Kuscheltier aus ihrer Kinderzeit und erzählen, wie ihnen dieses „Stück“ ans Herz gewachsen ist und was es ihnen heute noch bedeutet.

Bruce Hood hielt fest, dass bei den Kindern für den einmaligen Schatz ihres Lebens andere Gesetze gelten: „Dieser Schatz, dieses Ding muss für sie eine verborgene, immaterielle Qualität besitzen, eine Ding-Seele. Kinder sind geborene Essentialisten. Sie folgen, ohne es zu wissen, dem Philosophen Platon und seiner Lehre von der Essenz der

Dinge.“ Die Essenz des Menschen wäre dann folgerichtig seine Seele. Und wenn sich diese im Gesicht spiegelt, sollte man dieses nicht „anders machen“.

Irrtum Nr. 9

Ziemlich beste Freunde

Die Eltern-Kind-Beziehung ist anfangs die nachhaltigste und intensivste Beziehung, die ein Menschenkind haben kann. Besonders die Mutter schafft die Grundlage für die weitere

Entwicklung. Sie ist für das Kind die erste Lehrmeisterin für emotionale Kompetenz. Eine Beziehung, die sich aber in starken Veränderungen entwickelt. Ziel dieser Entwicklung ist die Loslösung, ein Weg, der Schritt für Schritt in eine Unabhängigkeit

Kein Wunder also, dass die eigene Mutter nicht zu den Top Ten der Vorbilder von 14- bis 17-jährigen Mädchen gehört.

führt. Die frühe wichtige Bindung an die Mutter zu lösen. Ein nachhaltiger Prozess, den einem jede „beste Freundin“ ziemlich übelnehmen würde.

Ist es für eine Mutter wirklich erstrebenswert, die beste Freundin der eigenen Tochter oder gar des eigenen Sohnes zu sein? Freundschaft schenken sich Jugendliche als gleichgestellte und gleichgesinnte junge Menschen, die gemeinsam die Welt erkunden und versuchen wollen, darin ihren Platz zu finden. Freunde bieten sich in dieser abenteuerlichen Zeit gegenseitig Halt und Unterstützung. Und sei es über diesen Weg. In dieser Rolle stehen junge Menschen wechselseitig zueinander. Kein Wunder also, dass die eigene Mutter nicht zu den Top Ten der Vorbilder von 14- bis 17-jährigen Mädchen gehört.

Und der Vater? Für die Entwicklung seiner Kinder ist er wichtig wie die Mutter. Doch Vorsicht, Väter sind nicht die besseren Mütter. Die Mehrheit der Väter möchte viel mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen, als es ihnen möglich ist. Tatsächlich kommen nur etwa 20 Prozent der Väter wirklich dazu, sich in die Erziehung ihrer Kinder so einzubringen, wie sie es gerne täten.

Irrtum Nr. 10

Solange du die Füße ...

Zum Schluss ein kleiner Test. Bitte zählen Sie einmal mit, wie viele der folgenden 10 Sprüche Ihnen aus Ihrer Kindheit bekannt sind. Wie haben diese Sprüche auf Sie gewirkt und was haben sie bewirkt? Und fragen Sie sich schließlich: Welchen dieser Sprüche haben Sie als Eltern übernommen und Ihrem Kind „aufgetischt“?

1. Solange du die Füße unter meinen Tisch stellst.
2. Ist das der Dank?
3. Das will ich überhört haben.
4. Du solltest dich was schämen.
5. Muss ich dir alles dreimal sagen?
6. Das hast du nun davon.
7. Wie du wieder aussiehst. Mit dir muss man sich ja schämen.
8. Du raubst mir noch den letzten Nerv.
9. Das will ich nicht noch mal erleben.
10. Wenn du nur einmal machen würdest, was ich sage.

Zu dem letzten Satz ein Schlussgedanke von Prof. Dawirs:

„Wenn Ihre Tochter/Ihr Sohn am Ende ihrer Kindheit tatsächlich genau das tun, was Sie sagen, waren Ihre Erziehungsbemühungen – vergebens.“

Bei alledem bedenken Sie: Was hat Ihr Kind seit der Zeit des behüteten Lernens alles gelernt!?

Mein Schlussgedanke:

Diese Erziehungsirrtümer können Sie vergessen, wenn Ihre Erziehung geprägt ist von – LIEBE.